

Freitag, den 9. (21.) Juni 1895.

14. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Aboonement für Lodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Ausländer:
Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Zeitung oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Gescheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
Vertreter.
In Warschau: Unger's Warschauer Monone + Bureau
Wierzbowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Beste Fichten= HOLZ-KOHLEN.

J. Rontaler & Co.,

Widzewka 6, neben der Fabrik des Herrn
R. Biedermann.

A. Censar, Zahnsarzt,
langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl.
Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
Petrifauer-Straße Nr. 58 im Hause des
Herrn Freund, gegenüber der Poznanskiischen Nie-
derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,
Spezialität: Plombiren schadhafter Zahne
mit Gold.

Zuland.

St. Petersburg.

Die Überführung der irdischen Hülle des
Ministercomitè-Präsidenten, Wirkl. Geheimrathes
N. Ch. Bunge fand den 5. (17.) Juni in Bars-
koje-Selo nach Abhaltung eines lutherischen Gottes-
dienstes zur Station Alexandrowskoje der Wars-
schauer Bahn statt. Die Leiche wurde auf einem
mit Silberglazet bezogenen, mit sechs Pferden be-
spannten Trauerwagen zum Bahnhof gebracht,
von wo dieselbe nach Kijew befördert werden
soll, um dort zur ewigen Ruhe gebettet zu wer-
den. Bei der Seelenmesse wie der Überführung
waren zugegen: Seine Kaiserliche Hoheit der Er-
lauchte Präsident der Akademie der Wissenschaften,
Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der
Minister des Innern, der Dirigirende des Mini-
steriums des Kaiserlichen Hofes, Generalleute-
nant Baron Fridericks, der Finanzminister, der
Justizminister, der zeitweilige Verweser des Kriegs-
ministeriums Generaladjutant Obrutschew, der

Theater „CHATEAU DE FLEURS“.

Täglich:
Große Vorstellung
mit festem Programm.

Gleichzeitig zur gefälligen Kenntnis-
nahme, daß meine Restaurations-, sowie
Gartenlocalitäten

bis 3 Uhr Nachts
geöffnet sind und stehen dieselben den
mich Beehrenden zur Verfügung.

Hochachtend
J. Schönfeld, Director

Minister der Volksaufklärung, der Gehilfe des
Ministers des Volksaufklärung Fürst Wolkonski, der
Gehilfe des Ministers des Ackerbaus und
der Reichsdomänen, Wirkl. Staatsrat Narisch-
ky, zahlreiche Mitglieder des Reichsraths, sowie
eine Reihe von hohen Würdenträgern und Staats-
beamten. Dem Trauerzuge schritt der lutherische
Prediger voran; gegen 4 Uhr Nachmittags trafen
sich auf der Station Alexandrowskoje vier Bahn-
Seine Majestät der Kaiser und Seine
Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael Nikolajewitsch ein. Der Sarg mit der irdischen Hülle
des Verstorbenen wurde in den Trauerwagen ge-
tragen, worauf die Geistlichkeit der Snamenski-
schen Kirche einen liturgischen Trauergottesdienst
celebrierte, nach dessen Beendigung Seine Majes-
tät der Kaiser und Seine Kaiserliche Hoheit der
Großfürst Michail Nikolajewitsch in den Trauer-
wagen traten und am Sarge ein Gebet verrichteten.
Auf den Sarg wurden mehrere Kränze niedergelegt, namentlich von den Institutionen,
in denen der Verewigte gedient hatte.

(Pet. Hrd.)

Der verstorbenen Präsident des Minister-
comitès, Wirklicher Geheimrath N. Ch. von
Bunge, lebte während der letzten 5 Jahre in
einer Datsche in Barskoje-Selo. In derselben
Datsche starb auch der Vorgänger N. Ch. von

Bunge, Staatssekretär von Neutern. N. Ch.
von Bunge, der unverheirathet war, wohnte im
Hause Nr. 89 am Katharinen-Canal in St. Peters-
burg. Den Armen der Residenz war diese
Wohnung wohl bekannt und sie beklagen in dem
Dahingehenden einen ihrer größten Wohlthä-
ter. Das jährliche Einkommen des Verstorbenen,
das, wie wir dem „Czas Otwocza“ ent-
nehmen, 20,000 Rbl. betrug, floß größtentheils in
verschiedene Wohlthätigkeitsgesellschaften. Die
Hinterlassenschaft des ehemaligen Finanzministers
besteht in einem kleinen Hause in Kijew und im
Vorort seiner hervorragenden wissenschaftlichen
Werke.

In dem Gesundheitszustande des Kriegs-
ministers General-Adjutanten P. S. Wannowksi
machte sich leider keine Besserung bemerkbar. Die
Nacht auf den 5. Juni verbrachte er schlecht; die
rheumatischen Schmerzen beunruhigten den Pa-
tienten und ließen ihn nicht schlafen. Die Tem-
peratur betrug heute früh 37°, Puls 78, Respi-
ration 26. Heute statteten dem Minister die
Spitzen der Militär-Verwaltung und die Chefs
der einzelnen Truppenteile ihren Krankenbes-
uch ab.

Angesichts dessen, daß die Stadt Kola
von der Murmanküste 60 Werst entfernt liegt
und dieser Umstand die Beziehungen der örtlichen
Fischerei-Industrien mit dem örtlichen Admini-
strationsszentrum sehr erschwert, wird, wie wir er-
fahren, von den Ministerien des Innern und der
Finanzen gegenwärtig die Frage ausgearbeitet,
daß Administrationszentrum von Kola nach dem
Fjelerönen-Hafen zu verlegen, der sich in un-
mittelbarer Nähe der Murmanküste befindet und
zudem in Folge der Nähe des Golftromes nicht
zufriert.

Es bestand das Projekt, aus dem Zehn-
Millionen-Credit für den Bau billiger Zufluh-
wege eine schmalspurige Linie von Tisflis über
Signach nach der Stadt Telawa, Länge 163
Werst, zu bauen. Da indessen mit dem Bau
von Eisenbahnen auf coupiertem Terrain in der
Praxis wenig Erfahrung gesammelt sind, so ist,
laut Meldung des „Pet. Herold“ beschlossen, den
Bau dieser Linie trotz der Einträchtigkeit dersel-
ben noch auf einige Zeit zu vertagen.

Eine ausländische Kapitalgruppe mit
der Firma Bouhaz an der Spitze hatte die Be-
stellung von 480 Lokomotiven für die russischen
Eisenbahnen erhalten. Es erwies sich jedoch, daß
die Contrahenten nicht in der Lage sind, den Lie-
ferungstermin einzuhalten. Ihr Gesuch, ihnen
die Lieferungsfrist um ein Jahr zu verlängern,
ist abschlägig beschieden worden.

Statt der Antwort drückte er einen langen
Kuß auf ihre Hand. „Und darf ich wiederkom-
men?“ bat er noch einmal.

„Wann Sie wollen.“

„Also auf baldiges Wiedersehen!“

Schon im Begriff, die Schwelle zu über-
schreiten, fiel ihm eine eigenartige Wanddecoration
in die Augen — unter Glas und Rahmen auf
schwarzem Sammetgrunde gestickte fremdartige
Schriftzeichen. Näher herantretend fragte er:
„Sind das nicht arabische Buchstaben?“

„Gewiß.“

„Und was bedeuten sie?“

„Auch das geht vorüber“, klung es tonlos.

Er sah sie überrascht an. „Das ist doch
nicht Ihr Wahlspruch?“

Zögernd gab sie zurück: „Der Wahlspruch
meiner seligen Mutter, der auch mich durchs
Leben geleitet.“

Er war nahe daran, eine scherhafte Neuhei-
bung fallen zu lassen, aber ein Blick auf das
liebliche Antlitz, das in diesem Augenblick einen
unnennbar rührenden Ausdruck von Schmerz und
Enttäuschung trug, bannte das Wort auf seine Lip-
pen. Stumm drückte er ihr die Hand und ver-
ließ das Zimmer.

Als er die kühle Abendluft einathmete, war
ihm, als erwache er allmählich aus einem schwe-
ren Traum, aber vergebens bemühte er sich, das
eben Erlebte noch einmal klar und ruhig zu über-
denken. Die Unglücksfolge seines Beginnings ein-
sehend, schlug er den Weg nach einer Weinstube
ein, wo er allabendlich im Freundeckreis einige
Stunden zuzubringen pflegte; als er aber dieselbe
fast erreicht hatte, hielt ihn eine unbekannte
Empfindung zurück — er fühlte, es sei ihm heute
unmöglich, sich in der gewohnten Gesellschaft zu
bewegen. Er machte kehrt und ging nach
Hause.

Niemand dagewesen, Hermann?“ fragte er
seinen Diener.

„Nein, Herr Amtsrichter, nur ein Brief ist
gekommen, er liegt auf dem Schreibtisch.“

„Schön, stell mir die Lampe hin und dann
kannst Du gehen.“

Auf den ersten Blick erkannte Hagen die
zierliche und noch unausgeschriebene Hand. Er
stutzte. Das wäre doch ein komischer Zufall,
dachte er, indem er mißlich gespannt den Brief
erbrach. Jedes Wort darin athmete Glückseligkeit
und er — der älteste Freund ihres Vaters,
ihr lieber „Onkel“ — sollte früher als
alle Anderen an ihrem Glück teilnehmen.
Sie schmeichelte sich, sich ein klein wenig in sein
gutes Herz hineingescherzt zu haben, und hoffe,
daß trotz ihrer Verlobung zwischen ihnen alles
beim Alten bliebe.

Noch an diesem Morgen würde ihn die ver-
trauliche Mitteilung aufs Tiefste erregt haben —
jetzt war es nur Lubicha's Propheteitung — so
rasch eingetroffen —, die ihn beschäftigte. Halb
belustigt, halb ärgerlich rief er: „Ja, bin ich
denn behixt? Treiben böse Geister ihr Spiel mit
mir?“ — Er lachte hell auf. — „Dummes Zeug
— was will das sagen? Der Zufall hat schon
wunderlichere Dinge zu Stande gebracht!“ —

Da fiel ihm Lubicha's zweite Propheteitung ein,
ihr verlorenes, gebrochenes Wesen nach derselben,
ihr tieftrauriger Blick b' in Abschied, und Adolf
Hagen durchrieselte ein leiser Schauer —

In dem Hause Belle Alliancestraße 58
konnten die Klatschsalen nicht zur Ruhe kommen.
Nachdem Frau Elsa Schulz in ihrer Sache gegen
Lubicha von Radovanovits den Kürzeren gezogen,
war es sämtlichen Haushabern sonnenklar,
daß nunmehr von einer Versöhnung der beiden
Parteien keine Rede mehr sein könnte. Desto
größer war daher die Überraschung, als eines
Tages Frau Schulz in Worten höchster Aner-
kennung von Lubicha sprach, und als vollends
bald darauf die Kunde von einem Freundschafts-
bündnis zwischen Clara und Lubicha sich verbreitete,
kannte das allgemeine Erstaunen keine Grenzen
mehr. Kopfshütteln wurde die schier unglaubliche
Neugkeit von einer zur anderen getragen
und nach jeder Richtung hin mit den Gründlich-

Das Geheimniß von Szambo.

Novelle

von

B. Miltar Gersdorff.

(4. Fortsetzung.)

Plötzlich erblaßte sie und zuckte mit einem
leichten Aufschrei zusammen. „Um Gottes willen,
was ist Ihnen?“ fragte er erschrocken.

„Nichts, — eine Kleinigkeit“, sagte sie ver-
schrift, „es wird gleich vorübergehen“.

„Haben Sie vielleicht Unheil aus den Karten
gelesen?“ meinte er scherzend.

„O, weshalb fragen Sie das?“ seufzte sie.
„Nun, warum nicht? Glauben Sie, daß
ich nichts Schlimmes hören kann?“ — Er be-
mühte sich umsonst, den scherhaften Ton festzu-
halten. „Bitte, sagen Sie mir, was steht in den
Karten?“

Sie streifte ihn mit einem traurigen Blick
und antwortete kopfschüttelnd: „Wenn Sie darauf
bestehen, muß ich sprechen. Sehen Sie hier die
Treffdamme?“

„Sa.“
„Und dort den Carolin?“

„Gewiß.“
„Ahnen Sie, was die Lage dieser beiden
Karten zu einander besagt?“

„Durchaus nicht.“

„Sie fürchtet den baldigen Tod einer Ihnen
nahestehenden Dame“, kam es zögernd über ihre
Lippen.

Der Amtsrichter fuhr nun doch zusammen.
Einige Augenblicke herrschte tiefes Schweigen.
Dann machte er eine gewaltsame Anstrengung, den
unheimlichen Bann, unter dem er stand, zu bre-
chen. Er sah fast mit Grauen auf Lubicha, die
noch immer bleich, regungslos, mit weit grün-
ten Augen ins Leere starrte. „Kommen Sie doch
zu sich, liebes Fräulein!“ rief er mit geprägter

Stimme, „Ihre Propheteitung scheint Ihnen
näher zu gehen als mir, dem Beteiligten!“
Wie aus einem Traum erwachend, sah sie
ihn verloren an und flüsterte: „Wenn Du
möchtest!“

Er wußte sich diese Worte nicht zu deuten.
„Uebrigens“, fuhr er mit etwas freierer Stimme
fort, „kann ich Ihnen zur Beruhigung sagen, daß
ich in keiner näheren Beziehung zu irgend einer
Dame stehe, daß also Ihre trübe Weissagung
dennoch kaum Aussicht hat, in Erfüllung zu
gehen.“

Sie schüttelte leise das Haupt und erwiderte:

„Meine Karten lügen nicht.“

In Adolf Hagen stritten sich die verschieden-
artigsten Empfindungen. Waren es einerseits
warmes Interesse, innigste Theilnahme für das
junge Mädchen, die sein Herz höher schlagen
ließen, so bemächtigte sich seiner andererseits ein
seitliches Unbehagen; er verspürte instinctiv, wie
ein unsichtbares Band sich um ihn und Lubicha
zu schlingen beginne, und diese
Wahrnehmung erfüllte ihn gleichzeitig mit Lust
und Bangen. Das Gespräch zwischen ihnen ge-
rieth ins Stocken, bis endlich gänzliches Schwe-
gen eintrat, das dem Amtsrichter peinlich wurde,
so daß er es für eine Erlösung ansah, als die
über dem Kamins befindliche Uhr eine Stunde
angab, die ihn schon aus Aufstandsüchten an
baldigen Aufbruch mahnte. Sich rasch erhebend,
sagte er: „Gnädiges Fräulein, es schmerzt mich
aufsichtlich, Sie in einer Gemüthsstimmung ver-
lassen zu müssen, die Ihnen ohne meinen Besuch
sicher erspart geblieben wäre. Ich bitte herzlich
um Verzeihung und gleichzeitig um Erlaubnis,
mich demnächst persönlich überzeugen zu dürfen,
daß dieser Abend keine unliebsamen Folgen für
Sie gehabt hat.“

Lubicha stand auf und reichte ihm die Hand.
„Seien Sie unbeforgt, der kleine Anfall geht
schnell vorüber — ich kenne meine Natur.“ Mit
halbem Lächeln fügte sie hinzu: „Dass meine
Karten Ihnen nichts Erfreuliches sagen konnten,
werden Sie mir doch nicht nachfragen?“

— Dem Andenken Nikolai Christianowitsch Bunge widmet der „Brot. Pioner“ einen längeren Artikel, welchem wir folgendes entnehmen:

„Ein Born reinen Geistes ist verfegt, der stets nach Wahrheit suchte und derselben in der Wissenschaft und im Leben diente; Russland hat einen seiner talentvollsten Gelehrten und einen hervorragenden Staatsmann verloren.“

Nikolai Christianowitsch begann seinen unermüdlichen Dienst für das Vaterland auf dem Felde der Wissenschaft, auf welchem er sich einen ehrenvollen Namen erworben hat. Er blieb auf diesem von ihm gewählten Gebiet ein unermüdlicher Forscher bis an sein Lebensende.“

Auf dem verantwortlichen und schweren Posten eines Finanzministers stellte er sich zur Aufgabe — die Steuerlast zu erleichtern und gleichmäigiger zu verteilen zwecks Hebung des Volkswohlstandes einerseits und strenger Sparmaßnahmen Wiederstellung der zerrütteten Finanzwirtschaft andererseits...

In weniger als einem Jahr verlor das Ressort des Finanzministeriums eine Reihe seiner Vertreter. Einer nach dem andern gingen drei ehemalige Finanzminister in eine bessere Welt hinüber, das Andenken talentvoller Leiter der russischen Volkswirtschaft hinterlassend; ihre enorme Erfahrung bei Lösung finanzieller Fragen repräsentierte eine erhebliche Kraft, deren Verlust sehr empfindlich ist. Wenn in den letzten Jahren die Finanzlage des Landes sich so gut gestaltet, daß gegenwärtig das Hauptmerkmal schon nicht mehr auf das Gleichgewicht des Budgets gerichtet ist, sondern auf die Ausgaben ökonomischen Charakters, auf weitere Hebung der produktiven Kräfte des Landes, so darf nichtsdestoweniger jene neuere Vergangenheit nicht vergessen werden, in welcher die erschütterte Finanzwirtschaft unermüdlicher Aufmerksamkeit und großer Anspannung der Kräfte behuts Regierung der Finanzen — dieses der Staatswirtschaft zu Grunde liegenden Nervus — bedurfte. Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß das Finanz-Ressort stets sich der besondern Sorgfalt des Monarchen erfreute und die allgemeine Beachtung auf sich lenkte. Doch darf auch nicht vergessen werden, daß eben so schwer, wie eine Regulirung der zerrütteten Finanzwirtschaft erreicht wird, auch leider ebenso leicht der Übergang von günstigen finanziellen Bedingungen zu neuer Zerrüttung erfolgt, sobald die Prinzipien der Sparmaßnahmen vergessen werden. Der Verlust von Personen, welche lange Zeit hindurch die russischen Finanzen geleitet und eine enorme Erfahrung und die in dieser Sache erforderlichen Kenntnisse erworben haben — kann nicht umhin für das Finanzressort fühlbar zu sein. Besonders schwer ist der leichte Verlust empfindlich — er erfolgte in einem Augenblick, als neue Arbeiten bezüglich Regulirung unserer Währung unternommen wurden. Nikolai Christianowitsch Bunge war nicht nur in Russland ein überaus bekannter Kenner dieser Frage; er hatte derselben eine Reihe bemerkenswerther Forschungen gewidmet und war er seiner Lieblings-Idee — der Errichtung normaler Geldverhältnisse — von ganzer Seele ergeben. Ihm in solchem Augenblick zu verlieren, bedeutet in der That einen unerlässlichen Verlust. In dieser complicirten Frage schöpft der Finanzminister bei ihm Kraft und fand bei ihm energetische Unterstützung.

Russische Rückversicherungs-Gesellschaft.

Die anormale Lage unserer Actien-Feuerversicherung, wobei alljährlich gegen $\frac{1}{3}$ der Versicherungsprämien, nämlich circa 20 Mill. Rubl. im Jahr, in's Ausland übergeben werden, läßt es begreiflich erscheinen, daß der Gründung der „ersten russischen Rückversicherungs-Gesellschaft“ deren Statuten kürzlich bestätigt wurden, volle Sympathie entgegengebracht wird. Die „russische Rückversicherungs-Gesellschaft“ wird ein Grundkapital von 6,000,000 Rubl. zählen, das auf 12,000 Aktien verteilt ist, wobei die Hälfte der Aktien von den russischen Actien-Versicherungs-Gesellschaften erworben wird; die Realisirung der zweiten Hälfte des Kapitals kann, wie wir der „Top. Ippon. Tas.“ entnehmen, ebenfalls als völlig garantiert betrachtet werden, dank den ausnahmsweise günstigen Bedingungen, die der neuen Gesellschaft bewilligt sind. Alle Actien-Gesellschaften verpflichten sich nämlich, der neuen Gesellschaft einen bestimmten Theil von Feuerversicherungs-Prämien, die zur Rückversicherung bestimmt sind, zu übergeben; dadurch garantirt sich die russische Rückversicherungs-Gesellschaft möglich einen bedeutenden Anteil, ohne besondere Unkosten für die Organisation des Geschäfts. Ferner geschieht die Leitung der Operationen der neuen Gesellschaft unter Beteiligung von Vertretern der russischen Actien-Feuerversicherungs-Gesellschaften, wodurch der technische Gang der Geschäfte zweifellos gut von Statten gehen wird; endlich giebt das der russischen Rückversicherungs-Gesellschaft zustehende Recht, ihrerseits einen Theil der von den Versicherungs-Gesellschaften entgegennommenen Risiken in russischen oder ausländischen Rückversicherungen zu übergeben, ihr die Möglichkeit, sich vollständig sicher zu stellen für den Fall überraschiger Ansammlung von Risiken an einem Ort. Außer dem unmittelbaren Einfluß auf die Verringerung der ausländischen Rückversicherung, hat die Gründung der neuen Gesellschaft noch einen wichtigen direkten Einfluß auf diese Verringerung. Die Sache besteht darin, daß bis jetzt eine jede russische Actien-Versicherungs-Gesellschaft, indem sie ein Feuerrisiko in Versicherung nahm, sich davon einen bestimmten Theil zurückbehält, den ganzen Überschuss (Excedent) in's Ausland übergab, so daß an diesem Risiko die übrigen einheimischen Gesellschaften, mit sehr geringen Ausnahmen, keinen Anteil hatten. Mehrfache Versuche einiger Gesellschaften, eine Theilung der Risiken unter alle Gesellschaften zu organisieren in Form einer obligatorischen gegenseitigen Rückversicherung unter einander, zerstörten sich hauptsächlich daran, weil die Mehrzahl der Gesellschaften sich weigerte, ihren Konkurrenten Termine und Bedingungen der entgegengenommenen Versicherungen zu offenbaren. Seit Begründung der russischen Rückversicherungs-Gesellschaft mit obligatorischer Übergabe eines Anteils von jedem zur Rückversicherung bestimmten Feuerrisiko und unter der Bedingung des Überwachens der Operationen der neuen Gesellschaft von Seiten der Vertreter aller Gesellschaften, hören die Termine und Bedingungen der Versicherungen von selbst auf ein Geheimnis zu sein, und folglich ist kein Hinderniß mehr im Wege zur Vermöhlung der gegenseitigen Rückversicherung unter den russischen Gesellschaften. Infolgedessen haben die Actien-Gesellschaften gleichzeitig mit der Gründung der russischen Rückversicherungs-Gesellschaft sich verpflichtet, den frischen Beitrag der ausländischen

Rückversicherung bedeutend zu verringern, indem mehr als die Hälfte derselben durch gegenseitige Rückversicherung der Risiken gedeckt wird und durch Abgabe eines Theiles derselben an die neue Gesellschaft. Es ist beschlossen worden, nicht mehr als 45% des jetzigen Betrages im Auslande in Rückversicherung zu geben und in jedem Falle nicht mehr als 28% vom gesamten Prämien eingang, wobei in diesem Anteil auch die Rückversicherungen enthalten sind, die von der russischen Rückversicherungs-Gesellschaft in's Ausland übergeben werden sollen. Die durch Gründung der Rückversicherungs-Gesellschaft und Organisation der gegenseitigen Übergabe der Feuerversicherungen entstehende Änderung im Feuerversicherungsbau, wird zu einer Steigerung des Umsatzes einer jeden einzelnen Gesellschaft führen, wodurch auch die Einträchtigkeit ihrer Geschäfte gehoben wird; außerdem wird auf sie auch die Hälfte der Gewinne entfallen, die der neuen Rückversicherungs-Gesellschaft zukommen werden, nämlich dank der Erwerbung der Aktien dieser Gesellschaft. Der Gewinn, den die Aktien-Gesellschaften von der Versicherung haben, muß sich bedeutend steigern für Rechnung der ausländischen Rückversicherer. Endlich muß auch noch in Erwägung gezogen werden, daß dank der Zunahme der Gesamtumsätze einer jeden Feuerversicherungs-Gesellschaft, es durchaus möglich ist, daß die Gesellschaften ihren Anteil an jedem einzelnen Risiko entsprechend erhöhen. Die Gründung der russischen Rückversicherungs-Gesellschaft ist nicht nur für die Aktien-Gesellschaften wichtig; die neue Gesellschaft wird auch einen geringen Nutzen der gegenseitigen Versicherung bringen, durch Annahme der Rückversicherungen von den gegenseitigen Versicherungs-Institutionen, die gegenwärtig dieser Möglichkeit beraubt sind. Dabei ist kaum zu fürchten, daß die russische Rückversicherungs-Gesellschaft solche Operationen ablehnen würde, da sie kein unmittelbarer Konkurrent ist, weil sie keine direkten Versicherungen annehmen wird. Es ist auch kaum anzunehmen, daß die Aktien-Gesellschaften, obgleich sie einen großen Einfluß auf den Gang der Geschäfte der neuen Gesellschaft haben, ernste Schwierigkeiten der Entwicklung von Beziehungen zwischen der neuen Gesellschaft und den gegenseitigen Institutionen entgegenstellen werden: sie können nur Nutzen davon haben, indem sie als Aktionäre dieser Gesellschaft einen Theil des wahrscheinlichen Gewinnes von solchen Operationen erhalten. Die Möglichkeit, von der Rückversicherung Gebrauch zu machen, ist für das weitere Gedanken der gegenseitigen Feuerversicherung eine nothwendige Bedingung.

Gesetzesbestimmung tritt mit dem 1. Juli 1895 in Kraft.

— In der hiesigen evangelischen Johanniskirche wurde in den letzten zwei Tagen ein Missionsfest gefeiert, an welchem von Geistlichen Theil nahmen: Herr General-Superintendent Manitius — Warshaw und folgende Herren Pastoren: Angerstein, Manitius und Buschmann aus Lodz, Bursche-Björz, Zimmer-Pabianice, Schmidt-Tom, Biedermann-Tomaschow, Gundlach-Wiski und Rosenberg-Stawischny. Das Fest wurde am Dienstag Abend mit einer Vorandacht eingeleitet und am Mittwoch Vormittag fand der Hauptgottesdienst statt, bei welchem die Herren Pastoren Schmidt und Rosenberg predigten, während Abends bei dem Schlafgottesdienst die Herren Pastoren Gundlach und Angerstein Predigten hielten.

— Beurlaubt. Herr Pastor Nondhaler tritt in diesen Tagen eine Badereise nach Karlsbad an und wird während seiner Abwesenheit von Herrn Pastor Buschmann vertreten.

— Gerichtliches. Kriminal-Deputation.

1. die ehemaligen Strashnits Josef Tykinstki, Nikita Karagodin und Dimitri Klementschuk, welche angeklagt waren, am 7. August 1893 einen gewissen Leopold Paszcynski gelegentlich dessen Festnahme gemühend zu haben, wurden mit Berücksichtigung des Allerhöchsten Manifestes unter Aufliegung der Gerichtskosten freigesprochen;

2. die Brüder Johann und Karl Hollenhagen, welche am 22. Juli v. J. vor der Schenke des A. Trutschel ruhestörenden Lärm verursacht und sich ihrer Verhaftung widerstellt hatten, wurden wegen dieser Vergehen zum teilweisen Rechtsverlust und zu je 6 Monaten Gefängnis verurtheilt;

3. der Prozeß gegen die der versuchten Anstiftung zum Kindesmord angeklagten Abraham Gattstadt, Stanislaw Rawiczynski und Moti Rosenberg mußte wegen Ausbleibens einiger wichtiger Zeugen vertagt werden.

— Verlorenes Kind. Am Montag Nachmittag hat sich ein sechsjähriges Mädchen Nemens Cäcilie Bewiorsta aus der im Hause Wdzewskistraße Nr. 114 belegenen elterlichen Wohnung entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Wer den gegenwärtigen Aufenthalt des Kindes kennt, wird um Mitteilung an die Eltern ersucht.

— Die Frage der Besteuerung des Traubenweines mit einer Accisezahlung wird nicht vor dem Herbst entschieden werden, da das Ministerium sich noch nicht darüber schlüssig gemacht hat, wie es sich zur Frage stellen soll: ob die Accise vom Traubenweine als eine Vergrößerung der Staatseinnahmen anzusehen ist, oder als eine Maßregel zur Sicherung einer regelrechten Staatskontrolle der Getränke, wahrscheinlich wird sich das Ministerium für letzteres entscheiden. Gegenwärtig werden in der unter dem Vorsteher des Herrn Finanzministers tagenden Commission eifrig die Vorarbeiten in dieser Frage betrieben.

— Gegen einen Thierquäler wurde am Mittwoch Abend Seitens der Polizei ein Protokoll aufgenommen. Derselbe hatte auf zwei schwache Pferde eine derartig große Last Breiter aufgeladen, daß dieselben an der Ecke der Poludnionowa- und Wschodniastraßen stehen blieben und nicht mehr von der Stelle konnten. Nun bekam die Polizei Arbeit, bis ein Gorodowoi erschien und der Duälerei ein Ende mache.

nimmt sich ja für eine Lehrerin besonders gut aus!“

Döwald und Clara waren bei der unvermuteten Begegnung, von gelindem Entsegen erfaßt, regungslos stehen geblieben und keines von Beiden fand im ersten Augenblick ein Wort der Erwiderung. Das junge Mädchen überwarf in dessen halb die Situation, und da sie merkte, daß einige Leute, neugierig geworden, im Schritt innehielten, raunte sie der Mutter zu: „Bergisch nicht, daß wir auf der Straße sind, — später werde ich Dir erklären...“

In Mutter Schulze aber tobte ein nicht zu bändigender Zorn; die Mahnung hatte nur den Erfolg, daß sie abermals losplachte: „Ah was, erklären — wie Du vielleicht zum Scandal der Leute alle Tage mit dem Herrn da auf der Straße umherspazieren muß? Herrgott, Clara, wie kannst Du nur...“

Weiter kam sie nicht, denn, das tief eröthende Mädchen legte mit festem Druck die Hand auf den Arm der Schelten, so daß diese unwillkürlich abrach. „Komm hinüber auf die andre Seite,“ flüsterte sie eindringlich, „Du siehst, die Leute gaffen uns schon an! Sie zog die Mutter quer über den Fahrdamm, während Döwald wie ein im Schlaf Wandlender willenslos folgte.

In diesem Augenblick entsteht ein wüster Lärm, Geschrei, wildes Gestikuliren und Durch-einanderrennen der erschrockenen Straßengänger. Ein schein gewordenes Pferd, das seinen Reiter abgeworfen, stürmt im rasenden Laufe die Straße hinunter.

„Achtung! Vorsicht!“ extont es von allen Seiten, und die zu Tode gänzligste Clara zerfällt ihre Mutter krampfhaft nach, um mit ihr den drohenden Fahr zu entrinnen. Schon ist der schwingende Bürgersteig fast erreicht, als Frau Elsa über ein in der Aufregung nicht beachtetes Hindernis strauchelt, zu Boden stürzt, und zwar in demselben Augeblick, wo der schambedeckte Durchgänger heranstürmt.

(Fortsetzung folgt)

keit erörtert, die allein der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen schien.

Clara hatte in der That den mit ihrer Mutter verabredeten Besuch bei Lubitsch gemacht und war von Leichterer aufs Freudentheil empfangen worden; der Aufsichter, bald wieder zu kommen, war sie um so lieber gefolgt, als sie sich vom ersten Augenblick an zu Lubitsch hingezogen fühlte, und da diese ebenfalls an Clara's Wesen Gefallen fand, so konnte es nicht fehlen, daß die trocken äußerlichen Verschiedenheiten innere Übereinstimmung der beiden jungen Mädchen sich bald zu inniger Freundschaft entwickelte.

Die träumerisch schwermüthige Lubitsch entfloß in Gesellschaft der heiteren, lichtumflossenen Clara gleichsam der Nacht in ihrem Juvenil — Clara's Phantasie dagegen wurde von dem mystischen Schleier, der ihre neue Freundin umwob, in lebhafter Weise angeregt. Gespannt lauschte sie Lubitsch's Erzählungen aus ihrer ungarischen Heimat, von den Puhalindern, unter denen Liebe wie Haß in versengenden Glüthen lodern, wo des Eigentums Fiedel — während die weinverbrauchten Paare in wildem Reigen dahinsausen — weint und faucht. Und wie verstand Lubitsch zu erzählen! In ihr schien verkörpert, was sie darstellen wollte; für höchstes Glück und tiefstes Leid fand sie den rechten Ton. Sie jubelte mit Denen, die sich nach heißen Kämpfen zur Liebesfeligkeit durchgerungen, weinte und klage mit den armen Verlassenen, und wie glühten ihre Wangen, wie wogte ihre Brust, wenn sie die Fläche schilderte, die den treulosen Verführer getroffen.

Wenn Clara in Lubitsch eine wahre Freundin gefunden, so war ihr gleichzeitig in Döwald Reinecke ein aufrichtiger und treuer Freund erstanden. Seit jenem Tage, wo sie sich gegenseitig ausgesprochen hatten, sahen sie sich fast täglich; er harrte ihrer in der Nähe des Schulgebäudes, um sie nach gern gewährter Erlaubnis nach Hause zu begleiten. Auch zwischen ihnen schließe es nicht an Unterhaltungsstoff und Beide bedauerten im Geheimen oft genug die Kürze des

Weges, die den liebgewordenen Begegnungen jedesmal so bald ein Ziel setzte. Wenn sie sich trennten, hatte Jeder für den Andern einen freundlichen Nachdenken; Döwald nannte Clara ein herzensgutes, fast gescheites Mädchen und fest überzeugt, daß sie einen Mann ganz glücklich machen würde; ob er selber dieser Mann, darüber war er sich freilich noch nicht recht klar, wenngleich ihn der Gedanke, es könnte auch ein anderer sein, schon wiederholt beunruhigt und verdrossen hatte. Clara dachte nicht so weit; sie mochte Döwald wegen seines offenen, freien Wesens und freute sich über seine Unabhängigkeit; etwas mehr kam ihr höchstens vorübergehend in den Sinn, wenn er in Rede und Blick außergewöhnlich warm wurde oder, durch irgend eine Neckerei veranlaßt, eifersüchtige Regungen offenbarte.

So war das Verhältnis der Beiden ein durchaus harmloses und unbefangenes, in guter Kameradschaft hielten sie zusammen, theilten ihre kleinen Sorgen und Freuden, ohne über die Gegenwart hinaus zu denken. Sie ahnten demnach auch nicht, daß ihr Verlehr bereits den Bewohner des Hauses in der Belle-Alliance-Straße Stoff zu den eingehendsten Betrachtungen gegeben, die nimmerhuhende Klatsch- und Skandalsucht ihn zu einem regelrechten Liebesverhältnis gestempelt hatte.

Es dauerte selbstverständlich auch nicht lange, bis Mama Schulze allerhand mehr oder weniger verblümte Andeutungen zu hören bekam, die sie zwar nicht beachtete und später mit Entschiedenheit zurückwies; als indeß die dösen Jungen immer deutlicher wurden, schließlich sogar ein — allerdings anonymer — Brief in ihre Hände gelangte, der das Liebesverhältnis zwischen ihrer Tochter und Doctor Döwald Reinecke als unbestreitbare Thatsache hinstellte, geriet sie doch einigermaßen außer Fassung. Meine Clara — mein Kind —, nee, ist so was menschenmöglich? wiederholte sie immer von Neuem. Und hinter dem Rücken ihrer Mutter? Nee, ich kann's nicht glauben! — Aber wenn doch was dran

Gefragt, gethan. Frau Elsa warf eiligst ihren Mantel über, zog den Hut auf, überließ in der Kücke einem gelinden Hündchen die sachte brodelnden Löffel und stieg, nachdem sie die Wohnung sorgfältig verschlossen, um ihre Erregung zu verbergen, langsam die Treppen hinab. Selbst auf der Straße noch hielt sie das ihrer Körperfüße angemessene benötigte Tempo ein, während sie scharf nach rechts und links ausschlug, um sich nicht etwa das gesuchte Paar entgehen zu lassen. Schon war sie in der Nähe des Schulgebäudes angelangt, ihre Spannung aufs Höchste gestiegen, da — richtig, kamen ihr die beiden völlig Ahnungslosen, im Gespräch verlost, entgegen, geschlendert. Bei diesem Anblitze stieg ihr das Blut zu Kopf, daß sie ein Schwindel ergriß und sie sich einige Augenblicke gegen den nächsten Laternenpfahl stützen mußte; aber schnell gewann sie ihre Fassung wieder und schritt mit zornfunkelnden Augen auf das Pärchen zu.

„Ah, die Leute haben also wirklich recht!“ rief sie so laut, daß die vorübergehenden aufmerksam wurden, das Fräulein läßt sich von ihrem Cavalier nach Hause bringen! Si, das

Aus den Memoiren eines fürstlichen Geschlechtes.

Vor kurzer Zeit fand in Wien die konstituierende Versammlung der „Adeligen Hochwacht“ statt, einer Vereinigung, die es sich zum Ziele gesetzt hat, die Proletarisation herabzulösen. Adelige nach Kräften zu verhindern. Vielleicht wird sich nun der neue Verein bald mit der Tragödie eines aus fürstlichem Geschlechte stammenden Mannes beschäftigen, dem keine einzige der vielen Bitterkeiten erspart geblieben ist, die ein zum Proletarier herabgesunkenen auszuhalten hat.

Der Mann, dessen jüngste Schicksale wir hier niederschreiben, so erzählt das Neue Wiener Tageblatt, stammt aus einem uralten Geschlechte, dessen Wappenspruch das stolze Bedauern enthält, daß die Träger des Namens nicht Könige sein können. Der ältere Bruder des Helden dieser Zeilen ist Herr eines großen und reichen Fideicommisses. Der in Rente stehende Prinz ist heute etwa 40 Jahre alt. In den Circeln, in denen er früher verkehrte, rühmte man ihn einst ob seiner Lebendwürdigkeit im Umgange und seiner chevaleresken Tugenden. Man erzählte von ihm Sätze wahrhaft wohltuender Herzengüte. So griff er einmal einem jungen Edelmann, der sich krank im Wiener Sanatorium befand, mit ganz bedeutenden Summen unter die Arme und deckte dessen Schulden mit einem Kostenaufwand von über 20,000 Gulden. Später, als an ihn selbst die Noth herantrat, machte er die Forderung beim Vater des Betreffenden, einem sehr begüterten Herrschaftsbesitzer, geltend. Der alte Herr erhob aber eine Einwendung, wie sie sonst eigentlich nur gegen Wucherer und nicht gegenüber treuen Kameraden üblich ist, die sich eines freien Freundes in schwerer Zeit hilfreich angewonnen haben; er sagte nämlich, er sei nicht zahlungspflichtig, da sein Sohn damals — mindestens gewesen sei.

Solcher Alte grobmütiger und überhaupt menschlich-edler Gesinnung gab es im Leben des Prinzen, vor dem hier die Rede ist, noch andere. Leider machte er aber auch eben so viele bittere Erfahrungen, wenn er nothgedrungen daran ging, derartige Forderungen geltend zu machen.

Die Nothlage, in welcher sich dieser Prinz heute befindet, ist aber eine derartige, daß kaum noch ein Diätar ihn zu bilden braucht. Allerdings brach die Noth nicht ohne sein eigenes Verschulden über ihn herein. Als er in frühen Jahren den Besitz des auf ihn entfallenden Theiles des väterlichen Erbes, das keineswegs gering war, angetreten hatte, wendete er sich, wie so viele seines Standes, dem Sport in seinen vielen Abarten zu, und unbekannt mit der Welt, wie er war, stürzte er sich dann, wohl zur Wettmachung seiner Turfverluste, in industrielle Unternehmungen. Um eine Vorstellung zu gewinnen, welche Art diese Unternehmungen waren und mit wie geringem Rücksicht an geschäftlicher Erfahrung er sich an die Bewältigung von riesengeschäftigen mache, sei hier erwähnt, daß er damit begann, verschiedene Mineralwässer zu exploiten! Er kaufte Badeanstalten und ganze Kurorte an, und zwar unter unglaublichen Bedingungen. Beispielsweise kaufte er einmal einen Badeort von jemandem, der selbst noch nicht einmal grundbücherlich auf diesen Besitz als Eigentümer eingetragen war; er gab eine kolossale Baluta beinahe vollständig baar hin und ließ sich von dem anderen Compagnon einen papierenen Wissch, der allerdings notariell und sonstwie legalisiert war, aussstellen, in welchem schwarz auf weiß stand, daß der Verkäufer die grundbücherliche Eintragung durchführen werde! Möglicherweise war nun der Verkäufer von den besten Intentionen beseelt, aber Thatsache war, daß der Fürst alsbald — ohne Bad und ohne Geld dastand.

Zur Ausbeutung seiner diversen Sauerbrunnen machte er ferner vor Alem — enorme Anschaffungen in Flaschen. Er hatte einen solchen Vorath von Flaschen, daß er die Gewässer eines möglichen Seehafens hätte abziehen und in diesen Flaschen versenden können. Kerner kaufte er Apparate aller möglichen Art, Inventarstücke von Kallwasser- und anderen Heilanthalten, Badewannen, Glockenzüge etc. zur Einrichtung von Sanatorien, und für das Alles gab er sein schönes baares Geld her. Dann ließ er sich von Sachverständigen, von Professoren und Ingenieuren Rentabilitätsrechnungen ausarbeiten und trug diese „Documente“, diese papierenen Versicherungen, daß er bei den Geschäftsmännern mindestens 100 Prozent gewinnen müsse, wohlvermaht in seiner Brusttasche herum. Und Alles zerrann in Wasser. Schließlich geriet er in Wucherhände, und das gab ihm den Rest.

In erster Ehe war er mit einer ungarischen Aristokratin verheirathet gewesen. Die Ehe blieb kinderlos. Er ging dann eine zweite Ehe mit einer hervorragend schönen, jungen Sängerin ein, die ihm auch ein anscheinliches Heirathsgut mitbrachte. Beide zusammen hatten beim Abschluß ihrer Ehe noch ein Vermögen von ungefähr 400,000 fl. — heute, nach vierjähriger Ehe, besitzen sie noch weniger als nichts. Sie bewohnten bis vor einem Jahre noch eine schöne Villa in nächster Nähe Wiens, die auch schon einmal eine Tragödie geschehen hat — sie war Eigentum eines reichen Banquiers, der seine Carriere in trauriger Weise im Schwurgerichtssaal beendigt hat. Hier hatten sie noch Wagen und Pferde, bedeutenden Schmuck, herrliches Silber und alte Möbel, die das Entzücken der Kenner bildeten. Zu derselben Zeit aber passierte z. B. schon folgendes: In einem der Bade-Dörte, von welchem der Fürst

seine hundert Prozent Nutzen erwartete, stand ihm ein Stall mit herrlichen Pferden, darunter zwei prächtige Kraber, die Laufende von Gulden gelöst hatten, zur Verfügung — und die Thiere verhungerten langsam, weil sie einfach kein Futter bekamen. Dann begannen die traurigen Wanderrungen in's Verschämt. Eine Sammlung von mehr als hundert Gewehren, ferner Majoliken, Teppiche, der schöne Schmuck der Frau, das Alles wurde verloren. Dann ging es über die minderwertigen Sachen — die Ringe von den Fingern, Uhren, Gegenstände bis zum Betrage von 20, 10 und 5 fl. herab wurde verloren. In die vielen Hunderter zählten die Versatzstücke. Endlich kamen auch die Zinsen im Verschämt nicht mehr bezahlt werden, und Alles verfiel. Es kamen die großen Wucherer, und nach ihnen die kleinen Gläubiger: Schuster, Schneider, Fleischhauer und Grünzeughändler; es kamen Pfändungen über Pfändungen — die klügliche Décadence.

Als ihm nun das Wasser an die Kasse stieg, wandte sich der Fürst an seine Verwandten um Hilfe. Er klopfte überall vergebens an. Er bat seinen Bruder, ihm wenigstens einen seiner vielen Meierhöfe in Pacht zu geben; die Antwort lautete abweisend. Er schrieb ihm darauf: „So bleibt mir nichts Anderes übrig, als meinen Rechtsanwalt, der mich ohnehin nur aus Mitleid vertritt, um eine Schreibefestle in seiner Kanzlei zu bitten.“ Der Bruder erwiderte: „Das ist doch wenigstens eine sichere Anstellung...“ Daraufhin wendete er sich an seine Schwester, die vor nicht langer Zeit einen oft genannten Prätendenten geheirathet hatte; sie erwiderte, übrigens unter Ausdrücken wirklich herzlicher Gesinnung — sie würde ihm so gerne helfen, allein sie sei ja nicht in der Lage, sich ihrem Gemahl mit so traurigen Angelegenheiten zu eröffnen...

So wurde denn endlich vor fünf bis sechs Wochen in der Villa des Fürsten Versteigerung gehalten. Alles wurde verkauft, was nicht niet- und nagelfest und nicht bereits in der Verleihbank oder bei anderen Pfandverleihern war. Unter Anderem kamen auch die Hochzeitsgeschenke zur Elektion, die der Fürst einst von seinen hoch aristokratischen Freunden bekommen hatte. Und als auch diese leichten Beweise einstigen Glückes unter den Hammer gingen, da stand die arme Fürstin dabei und begann bitterlich zu weinen.

Ihr Mann war bei der Elektion nicht anwesend. Er war nach Paris gereist, um sich bei dortigen Verwandten Hilfe zu erbitten. Allein man begegnete ihm dort mit derselben Kälte und Fremdheit, wie in Wien, und er befindet sich auch heute noch dort in Paris, weil es ihm einfach an Reisegeld fehlt, um nach Hause zurückzukehren. Seine Frau, die Fürstin, aber ist heute mit ihren beiden Kindern buchstäblich von Allem entblößt. Sie hatte in ihrer Noth keine andere Zuflucht, als auf's Land hinaus, in einen kleinen, nicht einmal dem Heere der Sommerfrischler bekannten niederösterreichischen Ort hinaus. Dorthin ist sie geflüchtet; dort wohnt sie mit ihren beiden Kindern, die den Fürstentitel tragen, bei ihrer alten, treuen Amme, einer armen Gärtnerfrau, die ihnen umsonst zu essen und zu trinken giebt...

Ein ungalandes Orchester. Im New-Yorker Bijou-Theater produziert sich eine reizende Soubrette, Miss Blessing. Eines Tages oder vielmehr eines Abends singt sie ein Lied, das sie bei der Probe nur markirt hat, ein Lied mit dem Refrain: „O gib mir einen Kuß, — o Welch ein Hochgenuss!“ Zwischen beiden Zeilen aber benutzt sie die kurze Pause, um — dem Bassgeiger einen Kuß zu geben. Jubelnder Beifall, der sich in Krampfslächter auflöst, als der geküßte Bassist wütend seinen Bogen hinzöggt, sein Instrument wegstellt und verschwindet. Tags darauf bestagt er sich bei der Direction, und sie verspricht ihm feierlich, daß er nie mehr gefüßt werden soll. Abends aber wird — o Schreck! — der Trommler gefüßt. Ein herrlicher Wirbel bleibt ihm zwischen Schlägel und Trommelfell stecken, dann fließt auch er unter lautem Gelächter aus den Armen der Circe. Am nächsten Tage aber bittet das ganze Orchester um Entlassung oder um Gewährleistung völiger Sicherheit vor jedem wie immer gearbeiteten Kuß. Was war zu thun? Das ungalande Orchester blieb im Engagement und — der Regisseur markirte ein Instrument, um sich jeden Abend mit bewundernswerther Selbstbeherrschung — lüssen zu lassen!

Eine der größten Schwindelteile, die je vorgekommen, ist vor einigen Tagen entdeckt worden. Vor einiger Zeit kam nach verschiedenen Handelsplänen ein mit fremdem Accent englisch sprechender Einläufer, welcher sich Charles Lessaffre nannte und sich als Vertreter der Firma Miguel Sisón, Merida, Hauptstadt des Staates Yucatan in Mexico, vorstellte. Er machte überall kleinere und größere Bestellungen, bezahlte die Hälfte des Betrages der gemachten Bestellungen an, während er die andere Hälfte des Betrages bei Absendung der Waaren „nach Sicht auf die Bank Mercantile de Yucatan zu entnehmen“ aufgab. Als Referenzen gab er eine Anzahl sehr bedeutender Firmen auf, die nur berichten konnten, daß einerseits die Geschäfte glatt abgewickelt, andererseits unter gleichen Bedingungen die Einkäufe erledigt worden sind. Die Tratten sind nun aber sämtlich zurückgelommen mit dem Bemerkern, daß eine Firma Miguel Sisón in Merido dasselb gar nicht existirt. Es handelt sich hier, dem „Confect.“ zufolge, um einen großangelegten Schwindel, der auf Grund der mexikanischen Zollgesetze aufgebaut worden ist. Nach diesem Geschehe können Waaren, welche in Mexiko ankommen, nicht wieder zurückgeschickt

werden, bevor nicht die darauf lastenden Zölle und Gebühren bezahlt worden sind. Werden diese Zölle während einer bestimmten Zeit nicht bezahlt, so werden die Waaren zu einem Spottpreise verauktionirt. Da sich natürlich Niemand um die Waaren kümmerte, da als Adressatin eine singierte Firma aufgegeben war, so wurden die Waaren verauktionirt und als Käufer traten die Schwindler auf, welche von dem ganzen Vorgang wußten und ihren Helfershelfer überall hin gesandt haben, um so viel Waare als möglich aufzukaufen.

Aus Budapest wird gemeldet: „Seinerzeit hat die Eheschließung zwischen dem jungen Grafen Georg Karolyi und der kleinen Schauspielerin vom Volkstheater Dorista Frank großes Aufsehen gemacht. Größeres Aufsehen als die Heirath machte es noch, als im Frühjahr der junge Graf Karolyi die Scheidungsklage gegen seine Frau wegen „unüberwindlicher Abneigung“ einhängig machte. In der Scheidungsklage war angegeben, daß Graf Karolyi als Minderjähriger ohne Wissen seiner Eltern geheirathet habe und daß seine Eltern seine Minderjährigkeit nun auch für die Zeit seiner Großjährigkeit verlängert haben, daß er, zu ewiger Minderjährigkeit verurtheilt, seiner Frau keine rechte Erstanz bieten könne. Bei der Verhandlung, welche vor dem Consistorialgerichte stattfand, erklärten beide Eheleute auf eindringliche Ermahnung des Primitivalvors, daß die unüberwindliche Abneigung nur ein Vorwand war, daß sie einander nach wie vor mit großer Liebe und Achtung zugethan sind. Das Gericht wies also die Klage ab, weil die Rücksicht auf seine Eltern den jungen Grafen nicht der Pflichten gegen die Gattin entheben könnte. Er möge sich bestreben, die Einwilligung der Eltern zu erlangen, wo nicht, nach Kräften für seine Gattin zu sorgen.“

Kleine Chronik.

— In Billerbaum bei Lyon ertappte ein Chemann seine Frau in Gemeinschaft mit ihrem Liebhaber und versegte diesem einen Messerstich in die Schulter. Der Verwundete entfloß sich in Nachtgewande durch's Fenster. Unterdessen sammelte der Chemann ruhig die zurückgelassenen Kleider des Ehebrechers, legte die Waffe dazwischen und trug das Bündel selbst zur Polizei.

— Eine junge, hübsche Schauspielerin, Fräulein Barbet, von den Folies dramatiques in Paris, erschoss sich in der Wohnung ihres Portiers aus unbekannten Gründen. Nach drei Schüssen, die sie unverlegt ließen, gelang es dem Portier, ihr den Revolver zu entwinden. Die Selbstmörderin riß jedoch die Waffe wieder an sich und tödte sich durch einen Schuß in die Schläfe.

— In Kragujevac in Macedonien fand zwischen Türken und Wallachen ein blutiger Kampf wegen eines wallachischen Mädchens statt. Die Türken tödten das Mädchen und zwei Brüder desselben. Vier Gendarmen wurden erschossen.

— Aus Edinburgh wird telegraphiert: Die bekannte amerikanische Tänzerin Voie Fuller verschluckte heute Nachmittag im Empire Palace dasselb aus Versessen eine große Dosis Cocain. Sie wurde sofort in's Hospital geschafft, wo das Gift, soweit ersichtlich, mit Erfolg durch die Magenpumpe entfernt wurde.

— Über eine furchtbare Katastrophe, welche durch eine Dampfessel-Explosion in Redcar verursacht wurde, wird aus London gemeldet: In den Eisenwerken der dortigen Warrenby-Gesellschaft waren vier Schmelzöfen mit vierzehn, je sechzig Fuß langen Dampfesseln verbunden, die sich lämmlich in Thätigkeit befanden. Plötzlich explodierte aus einer unbekannten Ursache ein Kessel, und infolge dessen explodierten sah gleichzeitig zwölf weitere. Ein meterstarker Strom Kochenden Wassers ergoß sich über die Arbeiter, von denen einige in das herausströmende flüssige Eisen geschleudert wurden. Zunächst wurden vier entsetzlich verbrühte Leichen gefunden. Von den Schwerverletzten sind bisher fünf gestorben, zwanzig liegen gräßlich zugerichtet im Hospital, davon die meisten hoffnungslos. Die Mehrzahl der Arbeiter war übrigens zum Abendbrot abwesend, sonst würden Hunderte umgekommen sein. Die Fabrik gleicht einem Trümmerhaufen, auch die ganze Nachbarschaft ist verwüstet. Der Schaden soll über eine Millionen Mark betragen. Viertausend Arbeiter sind brodlos. Die Regierung hat eine amtliche Untersuchung der Katastrophe beschlossen.

— Boston Ward, der berühmte englische Irrenarzt, hielt jüngst in London einen Vortrag über den Dämon und sagte unter Anderen: Es gibt einen unfühlbaren Beweis dafür, ob ein Mensch wahnhaft ist oder nicht. Wenn die Person, die untersucht werden soll, noch so vernünftig spricht, sich noch so ruhig benimmt, und ihren Daumen nicht mit sprechen läßt, ist sie absolut wahnhaft. Ich nenne nämlich das „Missprechen des Dämonen“ das Bewegen des Dämons beim Sprechen. Wahnhaftige werden übrigens auch beim Schreiben, Zeichnen, Grüßen sehr selten ihren Daumen benutzen.

— Dieser Tage starb in Casale Monferrato im „Grande Hotel“ ein Fremder nach kurzer Krankheit, während welcher er von einem Hoteldiener auf das Aufsopferndste gepflegt wurde. Im Testamente des Fremden wurde dieser Diener zum Universalerben eingesetzt. Das Vermögen beläuft sich auf 400,000 Francs.

— Ein Insar, für dessen Wirklichkeit wir nicht garantiren möchten, finden wir in der „Times“. Es lautet: „Denem Herrn, der mir im Jahre 1864 seine Liebe gestand und den ich damals ab-

wies, theile ich mit, daß, da jetzt alle meine Verwandten tot sind, ich bereit wäre, seiner eventuellen erneuerten Werbung gerne Gehör zu geben. E. D. G.“ Von 1864 — jetzt! hm, ob er wohl kommen wird?

— Im Städtchen Baraz (Ungarn) hat der Brauermeister Franz Grossel (ein Ezech) seine drei Kinder im Alter von drei Monaten bis fünf Jahren mit einer Hacke ermordet; er wohnte mit seiner Geliebten und wollte sich der Last der Kinder entledigen, giebt aber an, daß er sie vor Elend bewahren wollte. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

— Die Lieferung der Guirlanden für die Eröffnung des Nordostseekanals zur Ausschmückung der Ufer und der Bauten bei Holtenau ist einer Guirlandenbinderei in Harzgerode übertragen. 40,000 Meter grüne Gewinde sollen hergestellt werden: Was das heißen will, davon kann man sich erst ein Bild machen, wenn man erfährt, daß bereits seit einiger Zeit 240 geübte Frauenhände mit der Binderei eifrig beschäftigt sind, und daß bei dem Binden 20 Centner Bindgaden verbraucht werden. Die Beförderung der Guirlanden nach Holtenau wird mittelst Sonderzuges, der 10 Doppelwagen umfassen wird, erfolgen.

— Aus London wird berichtet: Der 72-jährige George Douglas Campbell, Herzog von Argyll, hat sich entschlossen, zum dritten Male eine Ehe einzugehen. Seine erste Gemahlin war Lady Elizabeth Levenson-Gower, eine Tochter des Herzogs von Sutherland. Nach 34jähriger glücklicher Ehe, in welcher sie dem Herzog vier Söhne und sieben Töchter gebar, starb sie 1878. Dann heirathete der Herzog drei Jahre später die Tochter des Bischofs von St. Albans und Witwe des Obersten Anson. Diese Dame starb 1894. Die jetzige Braut des Herzogs von Argyll ist Miss Anna Erskine Mc Neills, eine frühere Kammerdame der Königin. Die Mc Neills sind von uraltem schottischen Geschlecht. In England besteht bekanntlich auch der höchste Adelige keine Mesalliance, wenn er ein bürgerliches Mädchen heirathet. Das ist einer der Gründe, weshalb es in England keinen Adelshof gibt: der englische Adel ist keine abgeschlossene Kaste. Es dürfte bekanntlich sein, daß der älteste Sohn des Herzogs von Argyll, der Marquis of Borne, der Gemahl der Prinzessin Louise, einer Tochter der Königin von England, ist.

— Der Oberlandesstabbiner von Bulgarien, Dr. Grünwald, ist in London, wo er vorübergehend sich aufhielt, plötzlich verstorben.

— Man hätte glauben sollen — so schreibt man aus London — daß der Haß, mit dem Gladstone als Urheber der Home-Rule-Vorlage verfolgt wurde, nach seinem Rücktritt vom Amte erloschen sei. Einem unlängst in einer Gemäldesammlung in Old Bond-Street aufgeföhrten Bubenstreiche nach scheint dies noch nicht der Fall zu sein. Dort fanden sich zwei anständig gekleidete Männer ein, angeblich, um die ausgestellten Bilder, unter ihnen ein Bildnis Gladstones von Thaddeus, zu besichtigen. Unbeobachtet stießen sie ein großes Loch durch das Bildnis und zerschnitten es theilweise; dann machten sie sich davon, und obwohl 100 Pfund Sterling Belohnung für die Feststellung ihrer Persönlichkeiten ausgezahlt wird, hat man voraussichtlich das Leid von diesen Bandalen gehört.

Fahr-Plan

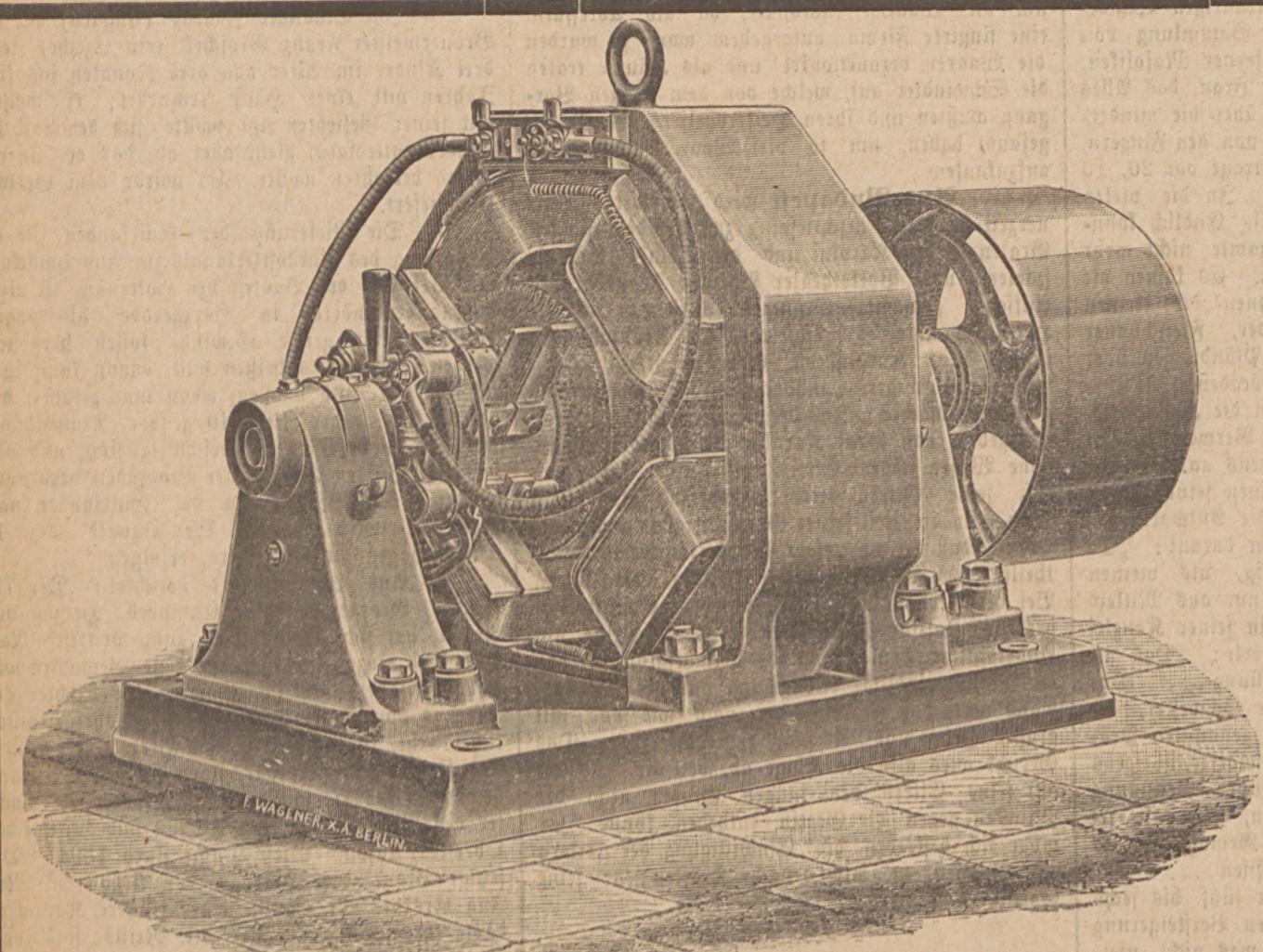
der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1895.

	Stunden und Minuten.					
Ankunft der Züge in Lodz	3.10	9.35	11.05	4.15	8.46	11.05
Absahrt der Züge	2.07	8.32	10.17	3.12	7.43	10.17
v. Koluschi	—	—	—	1.01	5.56	—
v. Tomaszow	—	—	—	7.38	3.08	—
v. Bzin	—	—	—	4.10	12.31	—
v. Swangoz	—	—	—	—	—	—
Sterniewie	1.08	7.10	8.55	1.27	6.30	8.55
Aleganorow	—	2.32	—	8.14	—	2.30
Bromb. via Berlin	—	12.33	—	5.50	—	9.46
Budapest	—	7.29	—	11.53	—	11.17
Buta Gusow.	12.35	6.27	8.13	12.46	5.48	8.18
Warschau	11.50	5.20	7.00	11.50	4.35	7.00
Ostrow	5.53	—	—	—</		

PROSZEJ SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAŻAKIEM) S. GLŃSKIEGO.

UL. PIOTRKOWSKA 27



Elektrotechnische Fabrik,
Drahtisolar- u. Kabelwerk

Aug. Hüffer,

LODZ,

fabricirt als Specialität nach dem System „Berliner Maschinebau Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwarzkopff“ Modell 1894.

Dynamomaschinen,
Elektromotoren

von 1/2 bis 100 Pferdestärken und empfiehlt

Complete elektrische
Anlagen

für Beleuchtung u. Kraftübertragung
in jeder Größe.

In Lodz über vierzig Anlagen im Betriebe

Gas-Motoren,
Petroleum-Motoren

Patent Kaselowsky.

**Isolirte Drähte
u. Kabel jeder
Art.**

Die Industrie-Etablissements

von
M. WOLANOWSKI.

Waschau, Glinińska-Straße Nr. 5,
Eingang von der Smocza,
Telephon Nr. 423,
erzen en (20-14)

Drahtseile und Stacheldraht.



Товарищества
„ГИГИЕНА“
Въ С. ПЕТЕРБУРГъ

БЕНЗОВОЕ МЫЛО
лучше и дешевле заграничного.
МЫЛО „ВАЗЕЛИНЪ“
хорошее, дешевое, практическое и
полезное.

ПРОДАЕТСЯ ВЕЗДВ.
Гл. склад: С. П. Б. Александр. плош. 9
МОСКВА, Никольская, д. Шереметева
ВАРИАВА, Новый Светъ, 37

(9-7)

Möbel-Magazin und die
Dekorations-Aufstalt

von (8-1)

HERMANN REISS,

Marchen, Grünvaldstraße 3,
empfiehlt complete, stilvolle Einrichtungen für
Salons, Speisezimmer, Schlafzimmer und Boudoirs, sowie einzelne Möbel, aus und insländische Fabrikate nach den neuesten Modellen
gearbeitet.

100 Rubel

erhält derjenige, der einem jungen Manne
einen Vorfall als Comptoirist, Verkäufer,
Möbelneur, Expedient, oder vergleichende
verschafft. Derivate ist (Israelit) militärisch
frei, der russischen, deutschen und polnischen
Sprache mächtig, mit der Buchführung ver-
traut und war mehrere Jahre in höchsten
größeren Manufacturwaren - Geschäften
tätig.

Prima-Referenzen stehen zur Seite.
Gef. Offerten unter A. B. C. 100 sind
in der Expedition dieses Blattes niederge-
legt. (6-3)

Bahnärztliche Schule

in Warschau.
Aufnahme-Bittschriften für das Schuljahr
1895/96 sind an den Direktor vom 10 (22.)

Juni ab zu richten.
Rätere Auskunft wird in der Kanzlei der
Schule und/oder auch schriftlich ertheilt.

Straßen-
und Garten-Spritzen,

sowie
Decken-Rohr (Prima-
Qualität)
zu haben in der
Mühlstein- u. Maschinenfabrik

von

KAROL AST,

Lipowastraße Nr. 13. (29)
Dasselbst werden auch Spritzen zur
Reparatur angenommen.

Privat-Heilanstalt.

(Edie Siegel- u. Wschobniastraße).

Spa-
Zimmer
9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrankh., Plom-
biren u. künstliche Zähne.

10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. Hirn-
gäische Krankh.

11-12 Dr. Bundo, inneres, spec. Nerven-
kranth. (elektrische Behandlung) u.
Frauenkranth.

11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u.
Darmkranth.

12-1 Dr. Kolinski, Augenkranth. (außer
Mittwoch u. Sonnab.)

12-1 Dr. Littauer, Hauts, Geschlechts- u.
Garnorgans. (außer Dienst u. Freitag).

1-2 Dr. Goldsobel, inneres, spec. Dungen-
u. Herzkranth. (außer Montag).

1-2 Dr. Przedborski, Ohren, Nasen-,
Hals- u. Rektoskopkranth. (außer Sonntag).

2-3 Dr. Pinkus, inneres u. Kinderkranth.

2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkranthheiten:
Sonntag, Mittwoch und Freitag.

4-5 Dr. Krusche, chirurgische Kranth.
Montag, Mittwoch u. Sonnab.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.

Beauftragt für Krankte und Gebären.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

B. FILIPCZYNSKI,

Sredniastraße Nr. 12,

empfiehlt Majolika-Desen in allen Farben und großer
Auswahl zu auffallend billigen Preisen und übernimmt
die Aufstellung dieser, sowie auch einfacher Desen aus
Berliner und inländischen Kacheln. (3-2)



Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Cassen

von F. KOPIC,

Warszaw, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877.
Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen
Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren: Panzerlassen,
deren durrere Wände u. m. starken glasharten Stahlblätter angese-
igt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem
Grobdrucks-Berufsch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte
Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweifte
Kassetten, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende
Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen
Preisen ausgeführt. (50-2)



Dowodzenie Cenzurowo.



Helenen Hof.

Sonntag, den 11. (23.) Juni a. c.: →

Zum Besten
der Abgebrannten in Brest-Litowsk
und des hiesigen Ambulatoriums des
Roten Kreuzes,

Monstre - Concert

ausgeführt von 5 Militär- und Privat-Orchestern,

Neberraschungen für Kinder,

Illumination,

Aufsteigen einiger Luftballons,

Bengalisches Feuer und Feuerwerk.

Anfang für Kinder um 3 Uhr, für Erwachsene um 5 Uhr.

→ Entrée für Erwachsene 50 Kop., für Kinder 25 Kop.

Der Vorverkauf der Billets findet im Comptoir des Herrn Ludwig Meyer statt.

M. Le-vin's Garten.

Petriskauer-Straße Nro. 137.

→ Täglich:

GROSSES CONCERT

der 1. Wiener Damen-Kapelle „Tegetthoff“.

Director Pechoc.

Anfang an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr,
an Wochentagen um 7 Uhr Nachmittags.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

M. Le-vin.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Petriskauer-Straße Nro. 601 (248).

CONCERT

der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Milly.

Beginn an Wochentagen 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr.
Entrée an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

N. MICHEL.



Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 23. Juni a. c. findet bei günstiger Witterung
der Ausflug

nach dem Walde (zwischen Andrzejow und Koluschi) statt.

Gemeinschaftliche Absahrt per Extrazug präzise 2 Uhr.

Der Vorstand.

N.B. Bei zweifelhaftem Wetter wird Sonntag Vormittags Auskunft ertheilt im Clublocale und in der Conditorei von A. Roszowski.

15.

15.

Jeden Freitag

Reste-Verkauf

HERZENBERG & RAPPEPORT.

15.

15

Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, (45-9)
preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit einer goldenen Medaille, empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

Edmund Kleindienst,

Promenadenstraße, 32. — Telephon, 75.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 23. Juni a. c.,
um 6 Uhr Morgens:

Übung.

3 Zug am Requisitenhause des 2. Juges.

Montag, den 24. Juni a. c.,
um 6 Uhr Abends:

Übung.

1 Zug am Requisitenhause des 1. Juges.

2 Zug am Requisitenhause des 2. Juges.

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Im Fluge durch die Welt.

Sammlung von Ansichten der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstmuseen der Erde mit Text v. Stoddard, elegant gebunden Ns. 6.

Auch in 15 Lieferungen à 30 Kop.

3-1) Vor-ählig in
L. Fischer's
Buch- und Musikalien-Handlung.

Danksagung.

Für die liebvolle Teilnahme bei der Beerdigung unseres innig geliebten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Johann Fürchtegott Härtig

stellen wir Allen, ganz besonders aber Herren Pastor Manlius für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Sängern, sowie den Herren Beamten und Meistern der A. Härtig'schen Fabrik und vielen anderen Freunden für die reich n Blumenspenden unsere tiefgründlichen Dank ab.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Nacharbeit in einer Kammgaru-Spinnerei wird ein tüchtiger, energischer

Meister

gesucht, dem auch die Beaufsichtigung der Dampfmaschine u. Kessel obliegt. Öfferten unter „Nacharbeit“ sind in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

(3-2)



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämmtliche Maße und Proben, Einrichtung electricisher Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

A. Diering

Optiker.

Vollständiger Ausverkauf unter Einkaufspreisen!

In Folge Auflösung des Geschäftes wird in der Galanterie- und Parfümerie-Handlung

A. Haertel

Lodz, Petriskauer-Straße Nro. 33, bis zum 1. (18.) Juli d. J. ein vollständiger Ausverkauf folgender Waaren unter Einkaufspreisen stattfinden u. zw.: inländische und ausländische Parfumes, Regenschirme, Sonnenschirme, Spazierstöcke, Schreibzeuge aus Marmor, Stein, Ohrringe, Broschen, &c. aus Bronze und Silber, Toiletten-Spiegel mit Malerverzierungen, Budafakchen, Krägen, Vorlemben, Kravatten &c., Albums und Photographierrahmen, Brieftaschen, Cigarrin, Gläs &c. Ferner Kämme, Bürsten und Zahnbürsten, Scheiben und Federn, Toiletteneessenzen, Parfumfigur &c.

(10-6)

Dasselbst wird eine elegante Laden-Einrichtung verkauft.

Erdbeeren,

täglich frisch,

zu haben

im

Laden Julianow,

Petriskauerstraße.

Ein sehr möblirtes

Zimmer

mit besonderem Eingang und mit guter Belüftung kann ein anständiger Herr bei einer deutschen Familie v. m. 1. Juli d. J. ab haben.

Z erfragen Djelma - Str. 34, Wohnung Nr. 7.

Den geehrten Eltern und Vormündern die ergebene Anzeige, daß ich mit Anfang des neuen Schuljahres

Schüler in Pension

aufnehmen werde und denselben elterliche Pflege und Nachhilfe in Schularbeiten zusichere.

Cael. le Goldszmit, Warschau, Leszno, Str.

Nr. 18, W. 10.

Eine Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern u. Küche (2. Etage), ist vom 1. Juli ab zu vermieten. Dasselbst ist auch ein eichener Thor mit schmiedeeisernen Gitter zu verkaufen. — Zamazala-Straße Nr. 8, zu erfragen beim Struhs.

(3-3)

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewla 71, vis-à-vis Teschich's Kohlenplatz.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinalbehörde approbiert. Dass er, während er folgreich Massen-Heilungskunst für Kranken von Kinder-

Damen über 100000 R. behandelt.

→ Petrikauer-Straße Nr. 102 gen. im

Comptoir 2 Kreppen links.

Senddruck von Leopold Zoner.

Das allgemein bekannte Hühneraugenplaster

„Salvator“

von W. Borowski, Apotheker in Warschau, Przejazd-Straße Nro. 643, ist in allen Apotheken und Droguenhändlungen zu bekommen.

Preis pro Schachtel 35 Kop.

Доволено Цензуро.